

32. Sonntag im Jahreskreis - B - in St. Michael, München, 12.11.2006

Lesung: Hebr. 9, 24-28

Ausschnitt: *Und wie es dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, worauf dann das Gericht folgt, so wurde auch Christus ein einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinwegzunehmen.; beim zweiten Mal wird er nicht wegen der Sünde erscheinen, sondern um die zu retten, die ihn erwarten.*

Evangelium: Mk. 12, 41-44

In jener Zeit, als Jesus im Tempel dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein. Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hergegeben; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.

Predigt:

Die Lesung aus dem Hebräerbrief und der Text vom Markusevangelium geben Anlass, über zwei Arten von Dummheit zu reden:

Zunächst das Evangelium:

Da ist eine arme Frau, hat wenig zum Lebensunterhalt und das schmeißt sie alles in den Opferkasten. Ein Sozialhilfeempfänger, der gerade seine Summe abgeholt hätte, in die Kirche ginge und das in einen Opferstock wüfere – das wäre doch dumm. Die Frau handelt dumm. Einer der kalkuliert und rechnet und plant, dem würde so etwas nicht passieren. Einem der liebt, würde das schon passieren, dass er nicht nur tut, was man berechnen kann, was man kalkulieren kann, sondern dass er sich aus dem Überschwang hinreißen lässt, die Grenzen des bloß Vernünftigen zu überschreiten. Jesus gibt keinen langen Kommentar, aber er stellt uns diese Frau doch als Vorbild hin. In diesem Sinne ist das

ein Lob der Torheit, der in dem Beispiel liegt.

Eine Korrekturanfrage an unser Leben: Christen, die immer nur fragen - muss ich das, darf ich das, ist das erlaubt, ist das geboten? -, sind doch kümmerliche Menschen. Nicht aus irgendeiner Leidenschaft heraus leben zu können, sondern bloß immer in den Rubriken der Kleingeisterei und der Planung und der Sorge.

Wir sollten uns zurückbesinnen auf die geheime Leidenschaftlichkeit, die im rechten Glauben liegen muss, die nicht bloß in Vernünftigkeit aufgehen kann. So könnte man sagen, gelegentlich diese Dummheiten zu begehen, über die Stränge zu schlagen, das wäre in Ordnung (wenn "Ordnung" nicht schon wieder als Gegenbegriff dastände!). Erste Art von "Dummheit".

Die andere, die ergibt sich aus dem Hebräerbrief, aus der Lesung:

Diese macht nämlich auf eine Dummheit aufmerksam, die in den Köpfen sehr vieler Zeitgenossen geistert, da heißt es klar und vernünftig: Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, "ein einziges Mal zu sterben". Und wenn man dann so die Meinungen sammelt, was man vom Tod und danach hält, dann gibt es einen Wust von Überlegungen über Wiedergeburt und Seelenwanderung, unverdaute Schnitzel aus buddhistischem und hinduistischem Gedankengut werden zusammengerührt. In der Auseinandersetzung von derartigen Mentalitäten - man kann ja kaum von Geist reden -, wünschte ich mir manchmal, wir hätten es mit Ungläubigen zu tun. (Gebt mir doch einmal einen ungläubigen Menschen, das wäre ein idealer Gesprächspartner!) Aber wir haben es nur mit Leuten zu tun, die verholzt und verbohrt sind in tausenderlei unsinnige Glaubensüberlegungen.

Ungläubige gibt es nicht.

Leider, könnte man fast sagen. Es wird ein Stumpfsinn zusammengelobt, der auf keine Kuhhaut geht.

Wiedergeburt:

Es ist so - das wäre das Erste -, dass eine Art leibfeindliche Haltung dahinter steckt. Die Seele, eine Art gasförmiges Wirbeltier, flattert von einem Körper zum andern. Das ist der Mensch, der Körper ist beinahe egal, das wäre dann das ICH, was irgendwo bleibt. Keinerlei Rückbindung an das, was die heutige Wissenschaft präsentiert. Wo wir wissen, wie sehr der Mensch in allen Einzelheiten - von der Hautfarbe angefangen, aber auch über Charakter, über Neigung zum Jähzorn, über Musikalität - durch seine Gene geprägt ist, durch die Erbinformationen, die er mitbringt.

Der Leib ist es, der ihn bestimmt, nicht eine frei schwebende Seele.

Dann haben wir einen anderen Aberglauben

(von der Gegenpartei, könnte man sagen; etliche Gehirnforscher verdienen sich das Prädikat, das 68iger Studenten entworfen haben), nämlich:

"Fachidioten".

Sie entdecken mit akribischer Forschung, wie die verschiedensten Bewusstseinsregungen an Gehirntätigkeiten gebunden sind. Und das Resultat (ihrer Borniertheit, denn dann kommen die Scheuklappen herunter) ist, Bewusstsein ist nichts anderes als irgendeine Molekularbewegung oder ein elektrischer Strom im Gehirn. Und sie kapieren nicht, dass sie davon nicht reden könnten, wenn das nicht zuvor schon in ihrem Bewusstsein wäre! Dass sie weder reden noch denken könnten ohne vorgängiges Bewusstsein. Und von daher wollen sie dann das Bewusstsein als eine Art Fehlinterpretation der Gehirntätigkeit erläutern. Dann ist es verständlich, dass man sagt: Nein, der Mensch ist doch mehr als bloß ein Ablaufen von chemischen und physikalischen Prozessen. Aber ich darf dann nicht den Geist als etwas Separates dem gegenüber stellen und sagen, das Entscheidende ist dieser Geist, der dann von einem Körper zum anderen wandern kann. Nein, wir haben diesen unseren Körper, wie diese unsere Geistigkeit - die wir "Seele" genannt haben -, und beide gehören untrennbar zusammen.

Natürlich kann man dann sagen, es gibt auch einen verbohrt christlichen Glauben, wo der Leichnam da bleibt und die Seele - ebenso vorgestellt - entschwebt in irgend andere Gefilde.

Zum Christentum gehört nicht der Glaube an das Weiterleben einer separaten Seele, sondern "an die Auferstehung des Fleisches", das ist der Satz.

Der Mensch ist es, der nicht untergeht in dieser Welt.

Er wird in einer Situation sein, von der wir keine Ahnung haben, aber der Mensch ist mehr als bloß dieses raumzeitlich Einfangbare. Das kann man jetzt schon feststellen. In jeder logischen Operation, jeder freien Entscheidung, ist er mehr als bloß materialistischer Prozess.

Man muss dann fragen, warum aber ist offenbar eine Mehrheit der Menschheit nicht geneigt, die simple, christliche, und vernünftige Lehre zu akzeptieren?

"Es ist dem Menschen gesetzt, ein einziges Mal zu sterben" Und dann ist es aus für diese Welt.

Warum macht man sich solche Überlegungen?

Nun, man stellt wohl – im Blick auf das eigene Leben – mit Recht fest, wieviel da schief gelaufen ist und wieviel versäumt wurde. Und man hofft auf die zweite Chance.

Eugen Roth macht sich ein wenig lustig mit einem kurzen Gedicht über diese Meinung:

Ein Mensch erträumt, was er wohl täte,
Wenn er erneut die Welt beträte.
Dürfte er zum zweiten Male leben,
Wie würde er nach dem Guten streben
Und streng vermeiden alles Schlimme.
Da sagt ihm eine innere Stimme:
Lass bitte diesen Blödsinn, ja,
Du bist zum zwölften Mal schon da.

Das heißt doch, wenn ich mit diesem Leben nicht zurechtkomme, mit welchem Recht erwarte ich, ein zweites Mal würde ich es besser machen? Wir hatten ja immer Lebensabschnitte - man könnte sagen neue Lebensabschnitte - vor uns; jeder. Und leider muss man dann feststellen, wir machen es im neuen Abschnitt auch nicht besser. Es ist leider nicht so, dass ältere Menschen (wozu ich zähle) die besseren Menschen wären, die lange genug Zeit gehabt hätten, sich zu bessern. Das bloße Verlängern einer Zeit liefert überhaupt nichts.

Es ist allein die Frage, was ich je mit diesem Moment, mit dieser Gegenwart anfangen.

Man könnte auch sagen, vergiss die Vergangenheit und träum dich nicht in die Zukunft. Das Jetzt ist gefragt und das heißt einmalig: "Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben", es ist dem Menschen gesetzt, dass jede Phase, jede Sekunde, jede Gegenwart einmalig ist und nie mehr wiederkommt. Und die gilt es zu nutzen und nicht zu meinen, ein zweites, drittes Mal, da wird alles besser. Das aber gibt natürlich dem Leben ein ungeheueres Gewicht, so sehr, dass es uns zusammendrücken droht. Jede Sekunde einmalig, also immer aufs Beste zu nutzen. Wer schafft das schon?

Wenn man das schaffen würde, wäre das Produkt ein perfekter, rundum vollkommener Mensch. Keine Sekunde vergeudet, alles geplant. Und dann wären wir fast wieder zurück in dem Mangel an "Dummheit" (siehe oben: "Lob der Torheit"), den das Evangelium schildert. Der so durchkonstruierte pedantisch Planende – das wäre ja ein Greuel! Perfekte Menschen sind gar kein Ideal. Und christlicherweise brauchen wir nicht die eigene Perfektion einfachhin. Keiner von uns muss die Welt erlösen, nicht einmal sich selbst. Die Welt und wir sind erlöst durch Jesus Christus. Freilich, gleichgültig darf uns das nicht sein. Wir müssen danach suchen, nach dieser Gerechtigkeit, der Ordnung (das heißt eigentlich nach dem Heil!) vor Gott. Und Jesus sagt glücklicherweise bei seinen Seligpreisungen nicht, selig sind die Gerechten, sondern "die Hunger und Durst haben nach dieser Gerechtigkeit". Hunger und Durst brauchen wir, dann gilt die Verheißung: "Sie werden gesättigt werden". Amen.

